



MASTERARBEIT

„Ungarn und die Demokratie“

BEATE WINTERER

Elitestudiengang Osteuropastudien

Ludwig-Maximilians-Universität München, Dezember 2018

Ungarn und die Demokratie

Beate Winterer hat im Elitestudiengang *Osteuropastudien* an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert. Am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft hat sie sich im Rahmen ihrer Masterarbeit mit der Qualität der ungarischen Demokratie zwischen 1990 und 2017 beschäftigt. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt der Entwicklung der horizontalen Gewaltenteilung zugunsten der Regierung und zulasten des Parlaments, der Gerichte und der Zivilgesellschaft.

Rückschritt des ungarischen Regimes als Ausgangspunkt

Nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus und dem Regimewechsel am Runden Tisch im Jahr 1989 galt Ungarn unter den postsozialistischen Staaten als Vorzeigemodell für eine gelungene Demokratisierung. Inzwischen sind positive Bewertungen der ungarischen Demokratie selten geworden und die Forschung spricht stattdessen von einem „Backsliding“, also einem Rückschritt in Richtung eines autoritären Regimes. In der Regel wird die sinkende Demokratiequalität mit dem Amtsantritt der nationalkonservativen Regierungskoalition aus Fidesz – Ungarischer Bürgerbund und der Christlich-Demokratischen Volkspartei unter Ministerpräsident Viktor Orbán in Verbindung gebracht. Die Parlamentswahlen von 2010 verschafften ihr 68,1 Prozent der Parlamentssitze und damit eine qualifizierende Mehrheit für Verfassungsänderungen. Das gab der Regierung die Möglichkeit, den Staat sukzessive nach ihren Vorstellungen umzubauen und dadurch die eigene Macht zu festigen.

In ihrer Masterarbeit untersucht Beate Winterer, ob es sich beim ungarischen Regime um eine sogenannte delegative Demokratie handelt, in der sich die Regierung der Kontrolle durch Parlamentsopposition, Gerichte und Zivilgesellschaft entzieht. Dazu nutzt Winterer Demokratieindizes, die nicht in erster Linie zwischen Demokratien und autoritären Regimen unterscheiden, sondern Unterschiede zwischen etablierten Demokratien aufzeigen. Entsprechende Daten wertet sie für die Jahre 1990 bis 2017 aus, um die Entwicklung der Demokratiequalität nachzuvollziehen.

Demokratiequalität sinkt mit demokratiefeindlicher Regierung

Bisherige Arbeiten haben bereits einzelne Regierungsakte auf demokratische Standards geprüft und die Reaktion der Europäischen Union sowie ihr Potential untersucht, die demokratischen Regime der Mitgliedstaaten vor einem „Backsliding“ zu schützen. Als Erklärungsansätze für die Rückschritte in Richtung Autoritarismus wurden unter anderem schwache und mangelhaft konzipierte Institutionen, die sozialistische Vergangenheit und wirtschaftliche Faktoren herangezogen. Beate Winterer ergänzt diese um einen akteursbezogenen Ansatz. Mithilfe von Indikatoren für demokratiefreundliches oder -feindliches Verhalten prüft sie, inwiefern die jeweiligen Regierungen die Veränderung der Demokratiequalität beeinflusst haben.

Sie zeigt, dass sich die Qualität der ungarischen Demokratie mit dem Amtsantritt der Fidesz-Regierung 2010 eklatant verschlechtert und die regierenden Parteien sich gleichzeitig demokratiefeindlich verhalten. Eine derartige Parallelität ist in der Zeit zuvor nicht beobachtbar. Durch ihre Zwei-Drittel-Mehrheit schafft die Exekutive eine delegative Demokratie, in der sie zwischen den Wahlen faktisch durchregiert.

Mehr zum Elitestudiengang Osteuropastudien:

🔗 [*https://www.osteuropastudien.uni-muenchen.de/index.html*](https://www.osteuropastudien.uni-muenchen.de/index.html)